

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“



Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Abonnementspreis: Die einseitige Zeile aber deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. ... Erscheinung wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatlich 1.56 M., die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Nummer 149

Altensteig, Montag den 30. Juni 1930

53. Jahrgang

Die Deckungsvorlage, Brüning und Dietrich vor dem Reichsrat

Berlin, 28. Juni. Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates hielten am Samstag vormittag eine Sitzung ab, in welcher die Reichsregierung ihren neue Deckungsvorlage unterbreitete.

Reichshauptmann Dr. Brüning

erklärte namens der Reichsregierung: Die Reichsregierung sieht die Deckungsvorlage, die beim Reichsrat zur Beratung liegt, zurück, und hat neue Deckungsvorlagen eingereicht. Sie stellen eine Modifikation der bisherigen Vorlagen dar.

Man hat sich in der Öffentlichkeit darüber gemundert, daß die Reichsregierung, nachdem im April ein Deckungsprogramm zur Sanierung der Kassenlage verabschiedet war, erneut nach zwei Monaten mit hohen Anforderungen an die parlamentarischen Körperschaften herantritt.

Als die neue Reichsregierung gebildet wurde, hat sie den Etat und die Etatschätzungen des früheren Kabinetts übernommen. Diese Etatschätzungen waren in einer Zeit aufgestellt, deren Merkmale auch noch gültig waren für ihre Verabschiedung, aber mit ganz anderen wirtschaftlichen Aussichten, als sie zur Zeit bestehen.

Die Schätzungen waren zunächst darauf aufgebaut, daß die Vorkriegslage sehr viel früher zurückkehren würde und daß man damals von der Plasterung der Währungsanleihe unmittelbar einen erheblichen Aufschwung der Wirtschaft, namentlich in Deutschland erhoffte.

Deswegen sind wir dazu übergegangen, sofort neue Schätzungen aufzustellen und neue Deckungsvorlagen einzubringen. Wir

glaubten, dazu verpflichtet zu sein angesichts der Tatsache, daß in den vergangenen Jahren aus Mangel an Einsicht der Parteien oder aus außenpolitischen Rücksichten nicht sofort dann, wenn sich eine veränderte finanzielle Situation ergab, die Initiative ergriffen und energisch an ein Sanierungsprogramm herangegangen wurde.

Entscheidend für den Kredit des Reiches ist es, daß nicht gerüttelt wird an dem Schuldenklausenplan. Eine Deckung durch ter keinen Umständen in Frage. Ich bin der Überzeugung, daß die Beamtenhaft im Lande selbst einsehen wird, daß dieses Anleihen kam auch nach Ansicht des Reichsbankpräsidenten und Oester, das sie bringen soll, im Rahmen als der Opfer, die den verschiedensten Berufsständen zugemutet werden, notwendig ist, und daß sie sich diesem Opfer nicht verweigern.

Zusammenfassend muß ich erklären, daß die Regierung an diesem Deckungsprogramm festhalten muß, auch an seiner schnellen Erledigung.

Reichsfinanzminister Dietrich

führte aus: Zur Deckung des Fehlbetrages ist einmal vorzusehen die Reichsbilanz der Personen des öffentlichen Dienstes. Darunter sind verstanden die Beamten nicht nur des Reiches, der Länder und Gemeinden, sondern auch die der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, ferner die Dauerangestellten der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die Pensionäre, aber nicht die Witwen und Waisen.

Der Zuschlag zur Einkommensteuer von allen Einkommen über 8000 RM. soll 58 Millionen, der Zuschlag für die Ledigen bedeutet den Wegfall der 50prozentigen Ermäßigung bei Einkommen bis zu 2040 RM. und bei den darüber hinausgehenden Einkommen den Wegfall der Ermäßigung von 36 RM. und einen Zuschlag von 10 Prozent. Das soll 110 Millionen RM. erbringen.

Millionen Deutscher hoffen heute auf den Tag, an dem sie mittels des durch deutsche Tapferkeit und deutschen Erfindungsgeistes so fleißig geförderten großartigsten technischen Wunders das Brausen der Propeller unseres Japelin und unserer schönsten Flugzeuge, den dröhnenden Klang der Deutschen Glocke vom Kölner Dom hören können, Zeugen werden der Feier für die Befreiung der Rheinlande von den französischen, den letzten Truppen der feindlichen Besatzung nach dem großen Kriege.

Am Bestreungstage des Rheinlandes können wir noch nicht einmal mit Sicherheit erklären, daß die Gefahr einer Wiederholung der Schreckenszeiten mit denen für ganz Deutschland der Gipfel der Inflation verbunden war, für immer gebannt bleibt.

Durch die einprozentige Beitragserhöhung und die Reform der Arbeitslosenversicherung sollen von dem Defizit der Reichsanstalt 100 Millionen bis zum 1. April nächsten Jahres abgetragen werden. Die Vorlagen, die den verbleibenden Rest des Reichsdefizits decken, dürfen auf keinen Fall verzögert werden, weil sie die Voraussetzungen für eine endgültige Bereinigung unserer Schwierigkeiten schaffen müssen.

Am Etat des Reiches kann man nicht unbeschränkt sparen. Die Sparsamkeit beschränkt sich auf 2140 Millionen, in denen eine Milliarde für soziale Zwecke enthalten ist. Sparen kann man zunächst nur an den 106 Millionen für die fälligen Verwaltungsausgaben des Reiches, ferner an Bauten und Beschaffungen.

Ich glaube, daß die jetzt vorgeschlagene Zusatzbelastung der höheren Stufen noch getragen werden kann. Ferner ist beabsichtigt, im Rahmen der Einkommensteuer den Einkommensteuerebenen, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften für ihre Reserveerleichterungen zu gewähren, damit das deutsche Kapital der deutschen Wirtschaft erhalten bleibt.

Wie wird es weitergehen? Zunächst kann das Reich in nächster Zeit keine auch noch so geringfügigen Aufgaben übernehmen, es muß sich im Gegenteil auf weiteren Abbau besinnen. Ferner muß die Arbeitslosigkeit bekämpft werden durch Sanierung der Finanzen und damit Wiederherstellung des Vertrauens in die deutsche Wirtschaft durch Herstellung der deutschen Konkurrenzfähigkeit und durch Arbeitsbeschaffung.

Wenn wir in den nächsten Monaten die Frage lösen müssen, wie wir den Gemeinden helfen können, so denke ich zunächst an die Einführung eines Verwaltungskostenbeitrages oder Schallung einer Gemeindefürsorge- oder Gemeindevorteilsteuer. Richtlinien für den Weiterbestand der Anleiheberatungsstelle geben den Ländern in den nächsten Tagen zu. Ein Entwurf über die Besteuerung der öffentlichen Betriebe liegt dem Reichstage vor.

Feiern! Aber dann weiter vorwärts

Ein neues Kapitel deutscher Politik
Von Franz L. Edenbrecher

Bflege. Das heißt, daß wir in Deutschland der dringenden Sorge ausgeliefert bleiben, wie wir solchen Ereignissen vorbeugen können, wie sie heute sich im französischen Indochina abwickeln, wo man friedliche Dörfer durch schwarze Truppen plündern und vernichten läßt, friedliche Städte und Landschaften den Todeschwüngen von Bombenflugzeugen überantwortet.

Gewiß sind die Indochinesen Kriaten, Koloniale. Aber wer würde uns vor ihrem Schicksal bewahren, wenn es in der Hand und im Interesse feindlicher Mächte liegt, es uns zu bereiten, und welches Gebiet in Deutschland würde von ihm rascher getroffen werden als das Rheinland, die wichtigste Quelle der deutschen Wirtschaftskraft!

Die große Wende in der Weltgeschichte ist nicht der „Sieg“ der Franzosen, der „Sieg“ der Engländer über Deutschland, sondern der Aufstieg Amerikas und das Erwachen der Kolonialen, die beide nurehr das Leben des Erdteils bedrohen, der trotz allem als der Kulturträger der Menschheit, als der wertvollste Hort der weißen Rasse betrachtet werden muß. Deutschland hat diese Gefahr unter der Wucht der Leiden des Rheinlandes zuerst erkannt. Deutschland ging den Weg nach Locarno, beschritt als Pionier den noch schmalen und steilen Pfad einer europäischen Gefinnung, aus der Ueberzeugung heraus, daß sein Schicksal nach dem Kriege und trotz Versailles stärker als jemals mit der europäischen Kultur und der politischen Kraft Europas verbunden bleibt. Deutschland ging nach Locarno, um die Kluft zwischen sich und dem übrigen Europa, die Befreiung der Rheinlande, zu überbrücken. Aber wie lange, wie weit ist Locarno juristisch geblieben! Wie schmerzhaft empfinden wir alle, daß die Befreiung des Rheinlandes nicht einem hochherzigen Entschluß, einer erwachten Einsicht der Gegenseite entspringt, sondern durch materielle Opfer bis zum Rande unserer Kraft trotz des Versprechens, der Verpflichtung von Locarno, erst mühselig erkämpft werden mußte.

Kun ist der Tag der Einlösung eines Geldopfervertrages gekommen, anstatt eines Tages, an dem Europa an der Entschlußkraft, an dem neuen Geiste überlegener Staatsmänner sich hätte sonnen können. Wenn wir ihn trotz aller Freude über die Entlassung unserer rheinischen Brüder vom fremden Joch so betrachten, dann geschieht das, weil uns in jedem Augenblick gegenwärtig sein muß, daß Deutschland trotz allem noch in tiefstem Elend schmachtet, mit schweren Ketten einen Weg nutzlosen Schweißes und wachsender Opfer zu gehen gezwungen ist.

Der Tag der Rheinlandbefreiung, der Tag ihrer Feier kann und darf deshalb nichts anderes sein als ein Augenblick des Rückblickens auf den bewältigten Weg und eine Atempause des Zusammenrückens aller Kraft für seine Fortsetzung. Unsere allernächste außenpolitische Sorge ist die Wiedergewinnung des Saargebietes. Ebenso wie um das Rheinland gefochtt wurde, wideln sich auch um das Saargebiet Verhandlungen ab, die unser stärkstes Mißtrauen wachrufen müssen. Es geht ja nicht nur um den im Versailler Vertrag festgelegten Rücklauf der Saargruben, es geht um die Menschen, die Deutschen im Saarlandgebiet, die unter seinen Umständen auf den Zusammenrücken mit dem Deutschen Reich, auf den ihnen selbst der Versailler Vertrag ein unbestreitbares Recht gibt, verzichten wollen. Ihrem Hoffen und Wünschen müssen auch die deutschen Saarunterhändler in jedem Augenblick der Verhandlungen gerecht zu werden verstehen. Ihre Treue zum Reich, die allen Bedrückungen und allen Verlockungen gleichmäßig standgehalten hat, die gänzliche Ausschichtslosigkeit für Frankreich, auch nur einen allergeringsten Fehlschlag des Saargebietes im Falle einer Volksabstimmung, wie sie das Saarstatut für 1935 vorsieht, behalten zu können, muß mit gleicher Treue im Reich beantwortet werden, insbesondere bei den politischen Verhandlungen über das Dauerstchickal der Saarbevölkerung.

Mit der Befreiung der Rheinlande muß überhaupt ein neues Kapitel deutscher Politik beginnen. Die Welt, auch die ehemals gegnerische europäische Welt, hat erkannt, daß die Lösung drängender politischer, wirtschaftlicher und kultureller Aufgaben unseres Erdteils ohne Deutschland eine Unmöglichkeit bleibt. Man versuchte, uns auszumerzen, zu zerstücken, aber wir sind etwas Ganzes geblieben und trotz aller Lasten an Kraft und Vertrauen gewachsen. Man rechnet wieder mit uns, und man wird in dieser Einstellung gestärkt werden, wenn unsere Staatsmänner ebenso wie in einigen Tagen die befreiten Rheinländer endlich ihr Haupt erheben und mit festem Willen deutsche Politik zu treiben gewillt werden, deutsche Politik, die unserer Geschichte und unserer Gegenwartsbedeutung gerecht wird, deutsche Politik für den Aufstieg Europas und der ganzen Menschheit.

Heute: Letzter Räumungstag!

Frankzösische Blätter zur Rheinlandräumung

Paris, 29. Juni. Eine Anzahl Blätter hat Sonderberichterstattung nach dem Rheinland entsandt die ihre Eindrücke zu schildern beginnen. Im großen und ganzen müssen die Berichterstattung jagen, daß eine aufrichtige Freude über die Befreiung des Rheinlands festzustellen ist.

„Ere Nouvelle“ schreibt: Den Rhein fünf Jahre vor dem durch die Verträge festgesetzten Datum verlassen und die europäischen Staaten gleichzeitig auffordern, sich zu einer föderativen Union zusammenzuschließen, d. h., nicht vom Frieden träumen, d. h. ihn lebendig machen, das ist eine Tat.

„Cevore“ führt aus: Die Rheinlandräumung ist der normale Abschluß der Bemühungen Stresemanns. Wenn die Nachfolger dieses großen Staatsmannes von seinem Wert lediglich den nationalen Charakter juristisch behielten und vergäßen, was er an realistischen Geist an wirklich europäischem Geist besaß, dann würden sie sein Werk nicht nur verurteilen, sie würden es vernichten. Das Blatt tritt im übrigen lebhaft für eine deutsch-französische Verständigung ein.

Einen Mißton in die Betrachtung bringt „Le Figaro“, in dem es sein Bedauern ausdrückt, daß man nach dem Siege, Preußen am Rhein gelassen habe.

Eine Heimatzeitung

Im wahrsten Sinne des Wortes ist die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“. Ueber die örtlichen Begebenheiten von Stadt und Land berichtet sie vermöge ihrer prompten Berichterstattung am schnellsten. Wer seine Heimat liebt und schätzt, muß die Schwarzwälder Tageszeitung lesen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 30. Juni 1930.

Städtische Sparkasse Altensteig. Durch Verwaltungsratsbeschuß wurden ab 1. Juli 1930 die Zinssätze bei der Stadt. Sparkasse sowohl im Soll, als auch im Haben den heutigen Geldmarktverhältnissen angepaßt, also entsprechend ermäßigt. Näheres kann aus dem Anschlag im Kassenlokal ersehen werden.

Anläßlich der Befreiung der Rheinlande und der Pfalz, sowie des heute stattfindenden Kinderfestes dürfte es als wünschenswert erscheinen, daß sich die diesige Einwohnerschaft zu einer allgemeinen Beflaggung entschließen könnte.

Wenn die Mädchen heute heiraten
 So stehen ihnen in den meisten Fällen nicht die Mittel wie einst zur Verfügung. Man muß bei der Einrichtung des neuen Haushalts sparen und jede Ausgabe sorgfältig überlegen. Nicht überall hat man Gelegenheit, die neuesten Haushaltsgegenstände so ruhig und eingehend zu beschauen, wie in der Ausstellung „Technik im Heim“ in der Gewerbehalle. Dort findet man alles, was für die Einrichtung der Küche und der einzelnen Zimmer notwendig ist. Alle Arten von Herden, Öfen, Kochvorrichtungen, Was- und Badeeinrichtungen, die Grundlage zeitgemäßer Ernährung und Konfervierung und vor allem eine vollständig zusammengestellte Zwei- und Bierzimmerwohnung mit verschiedenen von den Stuttgarter Hausfrauen zusammengestellten Ausstattungen, nebst vielen neuzeitlichen Möbeln auf der Galerie der Gewerbehalle sind in dieser Schau zu sehen. Charakteristisch ist die Darstellung über den Einkauf von Kochgeräten. Ein dünner Aluminiumtopf ist zwar billig in der Anschaffung. Da er aber nur eine Lebensdauer von zwei Jahren hat, betragen aber genau genommen die jährlichen Gesamtkosten durch Zinsentgang, Erneuerungsrücklage, Reinigung 8,56 Mark. Anders bei einem Kochtopf aus rostfreiem Stahl. Hier sind die Anschaffungskosten sehr hoch. Der Topf besitzt aber eine Lebensdauer von fünfzig Jahren, erfordert geringe Reinigungskosten und geringe Erneuerungsrücklage, dagegen ist ein hoher Zinsentgang in Rechnung zu stellen. Die jährlichen Gesamtkosten betragen hier nur 1,47 Mark, also nahezu die Hälfte des bedeutend billigeren dünnwandigen Aluminium-Kochtopfes. Weiterhin findet man eine Zusammenstellung über die besonderen Eigenschaften der Kochgeschirre, über die Vorteile der Holzstoffgefäße und vieles andere mehr. So kann die junge Braut, aber auch jede Hausfrau durch sorgfältiges Studium der Ausstellung „Technik im Heim“ mit ihren objektiven Darstellungen sich vor unbedingbaren Anschaffungen bewahren und dadurch manchmal viel Geld ersparen.

10. Gausiederfest des Nagoldgaaes in Altbürg. Am Sonntag, den 13. Juli, begeht der Nagoldgaa des Schwäb. Sängerbundes nach vierjähriger Pause sein 10. Gausiederfest in Altbürg bei Calw. Der Viederkranz Altbürg, der in Sängerteilen einen guten Ruf genießt, verbindet damit seine Fahnenweihe. Die Vorbereitungen zu dem Fest sind in vollem Gang und bieten die Gewähr für einen schönen Verlauf. Zum Wettgefang, der morgens 7.30 Uhr beginnt, haben sich 13 Vereine im Gau und 12 Vereine außer Gau gemeldet (11 Vereine für den einfachen Volksgesang, 11 Vereine für den gehobenen Volksgesang und 3 Vereine für den einfachen Kunstgesang). Der Nachmittag bringt ein Konzert, in dem die Gauvereine gruppenweise auftraten. Die Einleitung und den Schluß des Konzerts bilden Massensöhre (500 Sänger). Für den Wettgesang und das Nachmittagskonzert ist eine große Zelthalle errichtet. Im ganzen werden sich etwa 1500 Sänger an dem Fest beteiligen. Am Festzug nehmen über 50 Vereine teil. Das schön ausgestattete Festbuch wird demnächst erscheinen und für die Teilnehmer eine schöne Erinnerung bilden. Der festgebende Verein und auch die Gauleitung hoffen auf einen regen Besuch des Festes in dem herrlich gelegenen Altbürg, das auch als Luftkurort bekannt ist. Möge das 10. Viederfest des Nagoldgaaes Zeugnis ablegen von dem guten Geist, der in dessen Sängern lebt, und eine erhebende Kundgebung werden für das deutsche Lied und die deutsche Gefinnung der Sänger!

Sarrasani in Stuttgart. Dienstag, den 1. Juli, 7.30 Uhr abends, wird Direktor Stosch-Sarrasani sein Gastspiel in Stuttgart auf dem Cannstatter Rajen feierlich eröffnen mit der glanzvollen Parade der 37 Nationen. Wer hervorragende menschliche Leistungen liebt, Kraft, Gewandtheit, todesverachtenden Mut, wilde Tiere in natürlicher Bewegung, seltene artistische Darbietungen aus allen Ländern, prachtvolle Dressuren, Luftakte, Pantomimen, Balletts, reitliche Künste höchster Klasse, groteske Clowns, einen stetigen Wechsel spannender Akte, der wird sich seinen Abend bei Sarrasani nicht nehmen lassen. Die vollständigen Eintrittspreise machen jedem den Besuch der „Schönsten Schau zweier Welten“ möglich. Sarrasani befindet sich auf der Durchreise von Berlin nach der Schweiz und wird nur neun Tage in Stuttgart gastieren. — Unsinntige Gerüchte laufen um, daß bei Sarrasani bereits ausverkauft sei. Es sind jedoch Blühe aller Art zu den einzelnen Vorstellungen reichlich vorhanden. Man mißtraue allen Gerüchten und überzeuge sich bei den Vorverkaufsstellen: Zirkusfasse täglich von 9 Uhr früh durcübergehend geöffnet. Telephon: 51 551 und 51 552 Warenhaus Tiez, Königsstraße 27, Tel. 25 357-59, Zigarrenhaus F. Diez u. Co., Hindenburgbau, Ecke Königsstraße, Tel. 20 018.

Freudenstadt, 30. Juni. (Ein böses Ende.) Am Samstag abend passierte kurz vor Lohsburg ein Autounfall. Ein Freudenstädter Kraftwagenführer unternahm mit einem Begleiter eine Schwarzfahrt, bei der er auf einige Teerlöcher aufzufuhr, so daß sich das Auto überschlug. Der Mitfahrende wurde leicht verletzt. Nach dem Unfall entfernte sich der Kraftwagenführer, angeblich einen Arzt zu holen, kam aber dann nicht mehr zurück. Er wurde dann am Sonntag früh 5 Uhr im Tunnel vor Lohsburg tot aufgefunden; er hatte sich den Kopf abfahren lassen.

Stuttgart, 28. Juni. (Finanzausweis des Landes.) Der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg im Rechnungsjahr 1930 bis Ende Mai 1930 zeigt im ordentlichen Haushalt eine Mehrausgabe von 11 336 000 RM., im außerordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 4 767 000 RM.

Dehringen, 28. Juni. (Ertrunken.) Der 48jährige ledige J. Schulz von Haag war mit Güllenpumpen be-

schäftigt. Dabei erlitt er einen epileptischen Anfall und stürzte so unglücklich in den Güllenstach, daß er erstickte.

Oberappach OÄ, Hall, 28. Juni. (Blitzschlag.) Bei einem schweren Gewitter wurde die Scheune des Karl Stephan durch den Luftdruck von Blitzschlägen zerstört. Stephan beobachtete, daß während eines Blitzschlages sechs bis acht feurige Kugeln schlangentartig über den Hof zum nahen Brunnen hinwegfuhren und dort verschwanden. Nach dem Blitzschlag war die Scheuer dem Erdboden gleichgemacht. Nur der westliche Giebel war zum Teil stehen geblieben. Die Scheuer war etwa 25 Meter lang und 13 Meter breit und haullich gut imstande.

Ellwangen, 28. Juni. (Töblicher Unfall.) Auf gräßliche Weise verlor der 62 Jahre alte verheiratete Landwirt Georg Walter in Rot d. Weiler, Gemeinde Jagstzell, beim Futterhneiden das Leben. Er geriet unversehens in die durch Motor getriebene Futterhneidmaschine, wobei er am ganzen Körper schrecklich zugerichtet wurde. Den schweren Verletzungen ist Walter bald darauf erlegen.

Erolzheim OÄ, Laupheim, 28. Juni. (Zusammenstoß.) Am Donnerstag ereignete sich auf der Straße nach Bonlanden ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad, wobei Schmiedemeister Albert Brelmeier in Bonlanden so schwere Verletzungen davontrug, daß er verchieden ist.

Dunningen OÄ, Rottweil, 28. Juni. (Vom Blitz erschlagen.) Der 80 Jahre alte Landwirt Konrad Burri wurde vom Blitz erschlagen. Er war mit seinen Angehörigen auf einer Wiese in der Nähe des Ortes mit Heuen beschäftigt. Der alte Mann suchte unter einem Birnbaum Schutz. Kaum aber war er dort angelangt, als ein Blitzstrahl in den Baum fuhr, der auch ihn traf und sofort tödete. Ein junger Mann, der nur etwa 4 Meter davon entfernt war, blieb völlig unversehrt.

Spaichingen, 28. Juni. (Explosionsunglück.) Durch Explosion einer Spiritusflasche samt Brenner erlitten zwei Mädchen des in Rottweil in Arbeit stehenden Schreiners Kunig sehr schwere Verbrennungen.

Biberach, 28. Juni. (Brand.) Freitag abend brach in dem ca. 30 Meter langen Dekonomiegebäude des Land- und Gastwirts Albert Schmid in Oberdorf aus bis jetzt noch unbekannter Weise Feuer aus. In kurzer Zeit stand das Gebäude in hellen Flammen. Das Vieh konnte noch herausgebracht werden, ebenfalls die Maschinen. Der Schaden ist sehr groß.

Sport und Spiel

Alba Sieger im deutschen Derby 1930

Hamburg, 29. Juni. Am Sonntag wurde auf der Bahn in Hamburg-Horn bei einem Massenbesuch das deutsche Derby 1930 entschieden. Der heiß favorisierte Alba rechtfertigte das Vertrauen seiner zahlre en Anhänger und schlug den Weinbergischen Padro sicher mit einer halben Länge. Den 3. Platz belegte Har zurü Padros Stallgefährte Gregor vor Präfelt. Die Totalisatorquote betrug für den Sieger 14:10. Platz 12, 15, 19 9 Pferde liefen.

Prinzipspiele:

- FS. Ulm 94 — Eintracht Neu-Ulm 12:0
- FS. Schweningen — Viktoria Untertürkheim 2:2
- T. und Sp. Rünster — VS. Stuttgart 1:8
- FS. Gaisburg — FS. Jahn 3:1
- FS. Rotnang — FC. Birkenfeld 1:6
- FC. Freiburg — FS. Offenburg 4:1.

Handel und Verkehr

J. Siale u. Cit. Schuhfabriken AG. in Kornwestheim. Die Bilanz für 1929 zeigt einschließlich Vortrag von 412 000 Mark (im Vorjahr 511 000 Mark) einen Reingewinn von 4 117 000 Mark (im Vorjahr 3 022 000 Mark), woraus 16 Prozent (14 Prozent) Dividende verteilt werden, nachdem der Reservefonds 1 000 000 Mark (wie im Vorjahr) erhalten hat. Es wurde beschlossen, demnächst eine Fusion mit den beiden Tochtergesellschaften, der Salamander-Schuhgesellschaft mbH. in Berlin und der A. Lehne GmbH. (Reis- und Pappenfabrik) in Türlbeim, Bayern, vorzunehmen.

Obst- und Gemüsemärkte, Heidelberg. Stachelbeeren, unreif 11 bis 16, reif 23, Johannisbeeren 11-17, Kirichen 12-28, Erdbeeren 25-51, Himbeeren 38-48, Malwiringa 3-4, Strauchbohnen 22-30, Straucherbsen 4-6, — Oderfirch: Erdbeeren 25-37, Heidelbeeren 35, Johannisbeeren 20, Stachelbeeren 16, Himbeeren 35, Bohnen 35 Pfa. — Wühl: Erdbeeren 25-35, Kirichen 15-45, Heidelbeeren 30, Stachelbeeren 30 Pfa. — Ortenberg: Kirichen 20-30, Erdbeeren 30, Heidelbeeren 35, Johannisbeeren 10-25 Pfa. — Altschweier: Erdbeeren 35, Heidelbeeren 25, Johannisbeeren 12, Himbeeren 38, Kirichen 30 Pfa.

Vereinte Wollwarenfabriken AG. Dinningen (Württ.). Dem Geschäftsbericht 1929 bis 1930 ist zu entnehmen: Es wird beantragt, den Reingewinn von 46 127 Mark, wozu noch der Gewinnvortrag von 1928 bis 1929 mit 11 815 Mark tritt, solange 57 943 Mark, wie folgt zu verwenden: 350 Mark für 7 Prozent Dividende der 5000 Mark Vorzugsaktien, 30 000 Mark für 12 Prozent Dividende auf 250 000 Mark Stammaktien, 15 000 Mark dem Erneuerungsfonds, 12 593 Mark Vortrag auf neue Rechnung.

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 28. Juni. Erdbeeren 25-35, Himbeeren 30-40, Stachelbeeren 15-18, Johannisbeeren 18-25, Preiselbeeren 30, Kirichen 15-25, Brodelbirnen 12-15, Kartoffeln 3-4, Kopsalat 4-8, Wirsing 10 bis 12, Blumentobl 10-50, Rote Rüben 10-12, gelbe Rüben 6 bis 8, Karotten 10-20, Zwiebeln 8-10, mit Robr 8-10, Gurken 15-35, Rettiche 5-12, Monatsrettiche 6-8, Sellerie 10-20, Spinat 12-15, Aardaberer 8-10, Kopskobltraben 4-6 Biennal.

Umer Wollauktion vom 28. Juni. In der großen Wollauktion am 26. und 27. Juni wurden ca. 1300 Lose mit ca. 18 000 Zentner Wolle ausgedoten. Die Qualität ist dieses Jahr besonders gut, trotzdem fanden nur zwei Drittel des Gefalles Aufnahme zu Tagespreisen. Der Rest wurde jurisdgezozen. Käufer waren Handel und Industrie, in ganz erheblichem Umfange das Ausland. Feinere Wollen waren begehrt und wurden hierfür Spigenpreise bezahlt, für Rückenwölle bis zu 165 RM. und für Schweißwolle bis zu 96 RM. Die mittleren Preise waren 125 bis 130 RM. für den Zentner Rückenwölle und 65 bis 70 RM. für den Zentner Schweißwolle. Geringere und gröbere Wollen entsprechend niedriger.



Ist der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung?

Ueber dieses Thema sprach am Samstagabend im „Grünen Baum“ der Landtagsabg. Johs. Fischer aus Stuttgart im Namen der Deutsch-demokr. Partei. Der Besuch dieser Versammlung war verhältnismäßig schwach; es überwogen dabei die Anhänger der Nationalsoz. Partei aus Nagold und hier. Herr Georg Schneider von hier sprach zunächst Begrüßungsworte an die Erschienenen und an den Redner, worauf letzterem das Wort zu seinem Vortrag erteilt wurde. In der Hauptsache führte er folgendes aus: Deutschland stehe seit fünfzehn bis sechzehn Jahren in einer Fortentwicklung. Es bestehe die Tatsache, daß der Krieg für uns ungünstig ausgefallen, verloren gegangen sei und es dauere lange, bis im Volke ein Gleichgewicht erreicht werden könne. Trotz aller Schwierigkeiten der Lage hätten wir nicht die politische Tiefe erreicht, wenn man bei den Parteien auf der Linie der Nationalversammlung in Weimar geblieben wäre. Nachdem die Frage, ob wir den Krieg gewinnen oder nicht, erledigt gewesen sei, habe man die nächste Frage zu entscheiden gehabt, ob man den Versailles Vertrag annehme oder nicht. Auch innerhalb seiner Partei habe es darüber erste Gegenstände gegeben. Seine Partei, die Deutsche Volkspartei und die Bürgerpartei seien zu einer Ablehnung gekommen, nachdem aber Zentrum und Sozialdemokratie zu einer Annahme gekommen seien, sei auch diese Frage entschieden gewesen. Daraufhin habe nur die Möglichkeit bestanden, eine dem Ja entsprechende Politik zu betreiben. Man habe sich in Deutschland bis zur Deutschen Volkspartei mit der Republik abgefunden und diese Linie eingehalten. Auch in Frankreich sei man mit dem Versailles Vertrag nicht zufrieden gewesen, besonders in den Kreisen um Poincaré herum; ihr Ziel sei an den Rhein gegangen. Poincaré habe sich trotzdem an die Verträge Briands gehalten. Die Nationalsozialisten hätten mit ihrer Haltung dem Reiche nicht gedient, sondern geschadet und Frankreich herausgefordert. Man hätte viel leichter und fruchtbarer arbeiten können, wenn sich die Nationalsozialisten zur gleichen Linie bekannt hätten. Der Redner erinnerte daran, daß die Besetzung des Rheinlandes durch die Erfüllungspolitik erreicht worden sei. Wer heute sage, die Verhältnisse seien bei uns schlechter geworden, der lege seinen Maßstab nicht an die Zeit unmittelbar nach dem Krieg und die Inflation. Man sei heute auch wieder ungeheuer anspruchsvoll geworden. Es sei alles ippiger, die Feste lärmender geworden und man sehe in diesem Taumel nicht, wie vieles besser worden sei in den letzten elf Jahren. Die Ideen der Nationalsozialisten seien nicht neu. Schon im Frieden habe sie Friedrich Naumann aufgegriffen und gefordert. Er habe die Idee Demokratie und Kaisertum hereingetragen und es wäre besser gewesen, man wäre jr. St. dieser Idee gefolgt. Die geistige Linie der Nationalsozialisten habe sich fortgesetzt geändert und manche, so auch Ludendorff, hätten sich von der Partei getrennt. Die Nationalsoz. Partei sei zunächst monarchistisch gewesen, was heute anders sei. Die neue Nat.-Soz. Partei rufe die schwere Lage unserer Zeit zu Hilfe und es gelinge ihr dadurch, eine Massenbewegung aufzuziehen. Diese sei auch vom Lebensalter bestimmt. Es sei ein Unglück, daß man den jungen Leuten Wahlrecht und Wahlkreisflüsse gegeben habe; sie vermögen die Verantwortung nicht abzuschützen. So hätten die Nationalsozialisten in der Außenpolitik nicht nur nichts genützt, sondern geschadet. Auch in der inneren Politik sei es so gewesen. Heftig rufe, daß man im Jahr 1919 keine andere Möglichkeit gehabt habe, als die demokratische Grundlage, nachdem das deutsche Kaisertum abgetreten sei. Er hätte gewünscht, daß der letzte Vertreter des Kaisertums würdiger abgetreten wäre. Ein Kaisertum könne heute nicht mehr aufgestellt

werden. Es gehe im Leben der Völker wie bei den einzelnen Persönlichkeiten. Jemand wann sei bei allen Völkern der Augenblick gekommen, wo das Volk auf sich selbst gestellt worden sei. Das Volk müsse nun all das tragen, was es sich ungeahndet einbrode. Der Redner weist dann auf die Bewegung in der Nat.-Soz. Partei gegen die Juden hin. Diese Ideen seien vom Antisemitismus entlehnt. Mit Rassenhaß bezw. Reinigung der Rasse schaffe man es nicht. Man solle nur an die ungeheure Blutmischung am Rhein infolge der Besetzung denken. Bezüglich der Moral stellte der Redner fest, daß es Korruption in allen Lagern gebe und man müsse gegen die Unsauberkeit ankämpfen, wo man ihr begegne. Der Redner weist auf die Verirrungen des Rassenkampfes im Antisemitismus hin und betonte, daß es der Geist, die Gesinnung, die innere Lebensart sei, auf die es ankomme bei den Menschen. Das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten zeige Gedankenlosigkeit und Verwirrenheit. Nicht durch Zwangsmassnahmen sei zu helfen, sondern nötig sei, daß der Einzelne sich in Acht nehme und an die Volksgenossen denke. Dabei wies der Redner darauf hin, wie man trotz der reichen herrlichen Kirchengüter unseres Landes jetzt holländische Früchte in den Läden Stuttgarts ausgekostet habe. Was das Programm der Nationalsozialisten bezüglich „Bredung der Zinsknechtschaft“ anbelange, so wisse er keine Möglichkeit, es anders zu machen, als daß man für angelegte Ersparnisse Zins gebe. Man müsse einen gewissen Zins beanspruchen. Allerdings finde man bei den Nationalsozialisten ein brauchbares, sachlich durchdachtes Programm, sondern es sei bei ihnen eine Ausnutzung der mißlichen Stimmung, die auf dem Volke lagere. Der Redner bezeichnet die nationalsozialistische Richtung als eine Modebewegung, auf die die Leute hineinfallen. Er müsse das deutsche Volk ernstlich vor den Nationalsozialisten warnen. Das deutsche Volk solle auf den Geist und nicht auf die Hemden sehen. Nach diesen Ausführungen, die von den Anhängern der nationalsozialistischen Partei vielfach durch Zurufe unterbrochen wurden, und nach einer Pause wurde in die freie Diskussion eingetreten. Dabei ergriff hauptsächlich der Hauptwortführer der Nat.-Soz. Partei, B. A. H. r. Nagold, das Wort zu längeren Ausführungen mit heftigen Angriffen gegen die Redner und seine Partei, die im Sterben liege. Es gefalle der Deutsch-demokr. Partei offenbar nicht, daß die Fäuste der Nationalsozialisten an den Ministeresseln rütteln. Mit allen Beredungskünsten werde gegen die nationalsoz. Partei gearbeitet. Sie sei aber keine Modebewegung, sondern ihr gehöre die Zukunft. Das Gute sehe sich durch. Wenn Deutschland gerettet werden könne, so könne es einzig und allein durch die nationalsozialistische Partei. Die leidenschaftlichen Ausführungen des Redners quittierten die Anhänger der nationalsoz. Partei mit lebhaftem Beifall. Nach Ausführungen des Schreinermeister Fr. Kohler, der die Jugend vor der Nat.-Soz. Partei warnte, und nach wüsten Schreiereien und Beleidigungen hatte Landtagsabgeordneter Fischer das Schlusswort, in welchem er besonders betonte, daß die wichtigsten politischen Fragen nicht durch Bulldoggen gelöst werden könnten, sondern nur durch Anwendung des menschlichen Verstandes, nochmals davor warnend, die Gestaltung der Dinge einem Haufen politisch ungeschulter Menschen in die Hand zu geben. Nach aufregenden Zwischenfällen und Zwischenrufen, wobei sich die Anhänger der nationalsozialistischen Partei überboten, schloß der Vorsitzende nach Eintritt der Polizeistunde die Versammlung mit dem Dank an die Versammlungsdirektor des Abends und mit dem Wunsch, daß sich Herr Landtagsabg. Fischer auch später wieder hier einfinden möge.

ersten Stunde bei dem Gedanken an die großen Opfer, die der Weltkrieg von uns gefordert. Noch siehe mit aller Deutlichkeit das Geschehen vor unser aller Augen, als vor sechzehn Jahren das gesamte deutsche Volk aufstand, um in tiefer Vaterlandsliebe Haus und Hof vom Feinde frei zu halten. Auch hundert Berneder sind damals mit ausgezogen, dreizehn davon sind nicht mehr wieder gekommen. Auf dem Felde der Ehre haben sie ihr Leben geopfert und ihnen gehört heute und allezeit unser Gedenken. Gestern jährte es sich zum elften Male, daß wir das bleibende geschichtliche Schanddokument, die Anerkennung der Schuld-lüge, gezwungenermaßen unterschreiben mußten, trotzdem unser tapferes Heer im Kampfe unbesiegt blieb. Stadtpfarrer Fischer forderte alle Anwesenden auf, sich einedenk zu sein, daß wir Deutsche seien und der Jugend rief er das alte Turnerlied zu: „Laßt ein Mann mich werden“ und der sei ein Lump und Vaterlandsverräter, der seine Kräfte vergeube. In jedem Deutschen sollen wir Bruder und Schwester sehen und alle Standesunterschiede begraben. Joel Walz-Altensteig, der die Ausführung des Ehrenmals übernommen hatte, übergab dasselbe in die Obhut der Stadtgemeinde in deren Namen. Stadtschultheiß Kaimbach dasselbe übernahm. Vorstand Weiß versprach ebenfalls, im Namen des Kriegervereins das Mal in Obhut zu nehmen und legte den Toten zu Ehren einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder. Im Namen des Bezirkskriegerverbandes sprach Grüner-Altensteig und widmete ebenfalls einen Kranz. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied hatte die schlichte Morgenfeier ihr Ende erreicht.

Gegen 12 Uhr begann man mit der Aufstellung des Festzuges. Von nah und fern waren Brudervereine gekommen, um bei der Fahnenweihe Zeuge zu sein. Mit präziser Pünktlichkeit setzte der kaum ein Ende nehmende Festzug sich in Bewegung. An der Spitze die Altensteiger Stadtkapelle, zwanzig Festdamen und drei Festreiter. Ein herrliches Bild! Der Zug bewegte sich vom oberen Städtchen zum Marktplatz, um das Kriegerdenkmal zum Ortsausgang und hierauf zurück zum Festplatz. Festesfreude lag auf allen Gesichtern, Feststimmung dominierte. Auf dem Festplatz angekommen gab die Musikkapelle einen schneidigen Marsch zu Gehör; anschließend sang der Gesangverein Berned unter der geleisteten Leitung ihres Dirigenten Lehrer Zimmermann den Chor: „Es jagen die Rösse, es tracht das Blei“. Sodann begrüßte Vorstand Weiß die Festversammlung mit folgenden Worten:

Hochverehrte Festversammlung! Liebe Kameraden und Gäste! Im Namen des Kriegervereins Berned heiße ich Sie, die Sie von Nah und Fern zu unserem Feste gekommen sind, herzlich willkommen und rufe Ihnen ein herzliches Glückwort zu.

Ich begrüße neben zahlreichen Kameraden und Gästen besonders den stellvert. Herrn Bezirksobmann Grüner aus Altensteig. Leider war es infolge anderweitiger Festlichkeiten dem Bund unmöglich einen Vertreter zu entsenden. Der hiesige Kriegerverein hat die Freude, heute sein 34 jähriges Jubiläum zu feiern; anlässlich dieser Feier wurde unsere Fahne erneuert, so daß diese heute in neuem Glanz sich zeigt. Der Kriegerverein Berned wurde am 6. März 1896 von meinem Vater, dem nunmehr verstorbenen Stadtschultheiß Weiß gegründet und zählte damals 30 Mitglieder; heute, nachdem viele Mitglieder des Vereins infolge des Weltkrieges und infolge Krankheit aus durch den Tod entrissen wurden, weist der Kriegerverein Berned 54 Mitglieder auf.

Kameraden! Mit Wehmut gedenken wir heute der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, die ihr Leben in der Verteidigung für unser Volk und Vaterland dahingegeben haben. Aus Dankbarkeit dafür haben wir ihnen ein Denkmal errichtet welches heute eingeweiht wurde. Von den Mitgliedern, die den Verein seinerzeit gegründet haben, sind noch 8 in unserer Mitte. Für die dem Verein gehaltene Treue sei Ihnen an dieser Stelle besonderer Dank gesagt. Ich danke unserer Gemeindevorwaltung und der ganzen Einwohnerschaft, daß sie durch Schenkung der Häuser dem Fest einen freundlichen Rahmen gegeben haben. Ich danke den Festjungfrauen und allen, die zum Seligen des Festes beigetragen haben. Ich wünsche Ihnen, verehrte Gäste und liebe Kameraden frohliche Stunden in unserer Mitte und indem ich nochmals der Gründer unseres Vereins gedenke, bitte ich Sie mit mir einzustimmen in den Ruf unsere 8 Jubiläumsmitglieder Sie leben hoch! — hoch! — hoch!

Die Festrede hielt Stadtschultheiß Kaimbach. Sie lautet wie folgt:

Werte Festgäste, werthe Festversammlung.

Im Namen der Stadtgemeinde Berned heiße ich Sie herzlich willkommen. Festesfreude liegt auf allen Gesichtern die rings um uns sind und wir freuen uns, daß Sie so zahlreich dem Ruf des Vereins Folge geleistet haben, um mit ihm sein 30 jähriges Bestehen zu feiern. Nach unserer Gemeinde nimmt an diesem Feste gern und freudig teil und tritt gerne ein in die Reihe der Glückwünsche. Man hat uns Deutsche vielfach als ein vernünftiges, feines Volk bezeichnet, weil wir so viele Feste in den letzten Jahren begehen, es wird aber dabei ganz vergessen, daß unser, um sein Dasein ringendes Volk Stunden der Erholung braucht, um wieder neue Kraft zu gewinnen für den schweren Kampf, der uns aufgezungen worden ist. Es braucht diese Stunden, um wenigstens vorübergehend vergessen zu lernen, was auf uns lastet und was wäre denn besser geeignet, solche Stunden zu schaffen als ein Fest von Kameraden, von allen Soldaten wie es uns bevoortet.

Feste sind Höhepunkte, Tage des Ausblicks und des Rückblicks. Und wie ein Wanderer nach einem mühevollen Marsche sich überlegt, was er hinter sich hat, und wie er die Reststrecke überwinden will, so wollen auch wir einen kurzen Rückblick werfen auf das, was in den Jahren seit der Gründung des Vereins über ihn und uns hinweggegangen ist, und was wir von der Zukunft erhoffen können. Mächtig und stark stand unser Vaterland, da 3. J. der Gründung des Vereins, und sein Einfluß war groß im Rat der Völker.

Mit schelen Augen haben unsere westliche Nachbarn unsere Aufwärtentwicklung, Reich, Guts und Wohlstand führten zu unserer Enttötung und letzten Endes zu dem schmerzlichen Krieg. Wir brauchen nicht entgegen auf das, was unsere tapferen Truppen in dem vier-einhalbjährigen Kriege geleistet haben, die spätere Zeit, die Weltgeschichte wird ihnen den gebührenden Lohn einräumen! Es wird uns ja vorgeworfen, daß wir die einzig Schuldigen an dem Kriege seien und dafür alles bezahlen müssen, was dieser Kampf gekostet hat. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was uns heute alles genommen ist. Unter der Maske der Abrüstung hat man uns unser Heeres beraubt, während sich unsere Gegner bis an die Zähne bewaffnet. Nicht wir sind die Bögen und allein am Krieg schuldig, sie sind auch im Lager derer, die uns die Bedingungen diktierten. Angefichts dieser Tatsachen sollten sich alle Deutsche zusammenfinden zur gemeinsamen Abwehr der Verdächtigen und zur Ausbedung der wahren Schuldigen, denn damit steht und fällt der Schandvertrag von Versailles, der uns um so vieles gebracht hat und noch bringt. Ein verflantes und geknechtetes Volk sind wir geworden, ein Volk, das sich selber selbst beschmutzt und denen die Waffen in die Hände liefert, die es bekämpfen bis aufs Messer.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter Erwin Bollman.

Kriegertag in Berned

Zwanzig Festdamen mit schwarz-roten Schleifen, Aspeticas, Rosen und Nelken im Haar und hübschen Blumensträußen, drei Festreiter, zwei Mannen der alten württembergischen Armee, ein Schütztruppel und 28 Kriegervereine obene den festgebenden Verein Berned, dazu unzählige Gäste, darunter auch sog. „gelbsehende“ Jaungäste, bewegten sich gestern in kaum nennbarer Zahl durch die engen Straßen des romantischen, lieblich im Köllbachtal gelegenen Städtchens Berned. Es war ein munteres Treiben. Das enge Tal war voll Musik, bisweilen auch Gesang. Das Wetter konnte nicht besser sein. Keine trübe Wolkenschicht ließ nur den Gedanken ausflommen, daß es eventuell regnen könnte — im Gegenteil: eine große Hitze war tagsüber der Begleiter der zahlreichen Festbesucher. Besonders auf dem sonst schon gelegenen Festplatz brannte in den frühen Nachmittagsstunden die Sonne derart heiß hernieder, daß es kaum zum aushalten war. — So schlimm war's allerdings nicht ganz, denn jeder konnte, auf bequeme Entfernung erreichbar, seinen „lohenden“ Durst mit allerlei „durstlöschenden“ Mitteln stillen. Und nun zum Sonntag selbst: wie er kam und ging. In der Sonntagsfrühe wecten Böllerschüsse die anwesenden Kurgäste und die Einwohnererschaft aus dem friedlichen Schlummer. Anschließend gab die Stadtkapelle Altensteig in bekannt guter Weise unter der tüchtigen Stabführung von Musikdirektor Raier die Tagwache. Um 9 Uhr sammelten sich vor dem Rathaus der Kriegerverein mit den Festdamen zum Kirchgang und gaben somit dem Fest die würdige Weihe. Am Schluß des Gottesdienstes begab sich der Verein unter Vorantritt der Stadtkapelle zu dem schlichten Denkmal der Gefallenen. Dort, am Ehrenmale der Toten, die für uns alle gestritten und geblutet haben, war so recht der echte Platz der tiefen Weihe. Einleitend sang die ganze Versammlung das Lied vom „guten Kameraden“. Anschließend sprach Lehrer Zimmermann den folgenden, von ihm selbst verfaßten Prolog. Er lautet: Wenige Wochen nur trennen uns noch von jenen schmerzlichen Sommertagen, Da in mildem Lauf vor sechzehn Jahren Hellauflodernd die Kriegesfackel Durch die Lande getragen, Und in heißem Kampfe entbrannt, Eine Welt in Flammen stand. Immer vergesse ich den Tag! Entereif schon standen die Früchte, Wild und wir fanden die Gerüchte,

Wirbelnder Trommelschlag Gellt durch's Land: Es werde bekannt, Uns drohet Krieg! Krieg! Ueberläßt dich nicht ein Grausen, Hörst du nicht Schlachtdonner, Kampfgetöse Wie Sturmesbrausen? Siehst du nicht die drei grimmigen Reiter, Wie sie reiten über Menschenleiber, Zerstörend das ganze Land, Der eine hält die Fackel in der Hand: Hunger, Pest und Tod? Die Heimat ist in Not! Da jagen hinaus, In schirmen Hof und Haus, Die tapferen Krieger, Der Heimat Väter und Söhne. Sie blieben Sieger. Keines Feindes Fuß betrat der Heimat Flur, Erdrückt hat uns die Uebermacht nur. Doch mancher lehrte nimmer zurück, Sanft nieder mit gebrochenem Blick Und ruht nun im fremden Lande, Im fernen Meer — im Wüstenlande. Sie haben der Heimat Gut Besahlt mit ihrem Blut, Sie haben für uns ihr Lehtes gegeben, Für uns gelassen ein blühendes Leben. O Heimatgeist kannst du noch wanken, Ihnen das zu danken? Wir können und dürfen sie nie vergessen, Drum sei auf immer ihr Name zu lesen Auf diesem Ehrenmal von Stein. Und ewig wie dies soll unser Gedenken sein! Und uns, denen zu leben beschieden, Uns rufe dies Mal aus bitterster Zeit, Auch jetzt im Frieden, Zur Einigkeit. Uns schreibe ins Herz dieser Toten Hand: Seid einig, einig im deutschen Land! — Und dich Wanderer, der du vorüberziehst, Dich mahne der Fels, daß du ein Deutscher bist! — Und dir, deutsche Jugend, Dir seig' er den Mut, Der lebt und kämpft und — stirbt Für ein höheres und höchstes Gut! Darauf sang der erstmals an die Öffentlichkeit tretende Gesangverein „Wir liebten uns wie Brüder“. Die Festrede hielt Stadtpfarrer Fischer. Er sprach von der heilig

Einstellung in die Württ. Schutzpolizei.

Bei der Volksschulabteilung Elmangen werden Anfang Oktober ds. Js. Polizeischüler eingestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens 21. Juli 1930 an die Volksschulabteilung Weingarten zu richten.

Merkmale über die Einstellung, aus denen alles Nähere über die Aufnahmebedingungen und dergl. ersichtlich ist, sind beim (Stadl-)Schultheißenamt, Landjägerstationskommando und Oberamt erhältlich.

Ragold, den 20. Juni 1930.

B. Oberamt:
Oberreg.-Rat Krämer, A.B.

Mütterberatungsstunde

Dienstag, den 1. Juli von 2 bis 4 Uhr im Gemeindehaus.

*Sie verdienen Wohl, Ihre Kleinen gesund zu
Toni Dreyß nimmt!*

Empfehlung f. 1-2 Monate Mk. 3,20 in allem Abgabebare

Altensteig.

Decker Confitüren:

Bierfrucht	1 Pfd. 45 S
Apfel-Gelee	1 Pfd. 50 S
Pflaumen	1 Pfd. 55 S
Preiselbeere	1 Pfd. 60 S
Aprikosen	1 Pfd. 75 S

Bierfrucht und Pflaumen 2 Pfund-Eimer Mk. 1.—

sowie in 5, 10 und 25 Pfund-Eimer

Für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Kostproben gratis.

Chr. Burghard jr.

Photo-Sport

Entwickeln
Kopieren
Vergrössern
Platten und Filme
in allen Größen

Photoapparate
nebst Zubehör
empfiehlt

Photohaus
Schwarzwaldrogerie
Fritz Schlumberger
Altensteig
gegenüber „Grün. Baum“

Altensteig.

Einen gut erhaltenen

Kinderwagen

(Kastenwagen) hat im Auftrag
billig zu verkaufen.

Wilh. Henßler, Sattlermstr.



Fliegenfänger
Stallfliegenfänger
Glit

in allen Packungen
billig bei

Berg & Schmid
Ragold.



Liederkranz und Musik-Verein Altensteig.

Anlässlich der Rheinlandbefreiung heute Montag abend 1/2 9 Uhr

Abendsingen

auf dem unteren Marktplatz.

Hierzu ist die Einwohnerschaft herzlichst eingeladen.

Singprobe für die Mitglieder 8 Uhr im „Grünen Baum“ (Saal).

Pfalzgrafenweiler.

Todes-Anzeige.



Schmerz erfüllt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lb. Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Johannes Raisch, Bäckermeister

heute Nacht nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Karl Raisch mit Gattin.
Marie Bauer geb. Raisch mit Gatte.
Lina Schen geb. Raisch mit Gatte.
Maria Pfeifle geb. Raisch mit Gatte.

Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr.

Stuttgart

Cannstatter Wasen

1. bis 9.
Juli

Auf der Durchreise von
Berlin nach d. Schwab

SARRASANI

Täglich
abends 7 1/2 Uhr

Vorstellung. Weiter

finden folgende Ver-

anstaltungen statt Mitt-

woch, 2., Samstag, 5.,

Sonntag, 6. Juli auch

Nachmittags-Vorstellung,

Beginn 3 Uhr. Kinder zahlen

zu den Nachmittagsvorstellun-

gen von 2.20 Mk. aufwärts halbe

Preise. Auch nachmittags das

vollwertige, ungekürzte Abend-

programm. Ferner: Mittwoch, den

2. und Sonntag, den 6. Juli, vormit-

tags 10-11 Uhr große Tier- und

Indianerschau verbunden mit Massen-

konzert. Erwachsene 1.-Mk., Kinder 50 Pfg.

Letzte Vorstellung unwiderruflich, Mittwoch,

den 9. Juli, nachm. 3 Uhr. Karten im Vor-

verkauf sichern! Zirkuskasse durchgehend von

9 Uhr früh geöffnet. Telefon 51 551 u. 55 552.

Warenhaus Tietz, Königstr. 27, Tel. 20357-59.

Zigarrenhaus F. Diez & Co., Hindenburgbau, Ecke

Königstr., Tel. 20 018. Noch keine Vorstellung aus-

verkauft! Autos, Motor- und Fahrräder werden sicher

untergestellt.

Nur 9 Tage

Calw-Altensteig, den 30. Juni 1930.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Ida Eipper geb. Luz

Bauinspektors-Witwe

erfahren durften, sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Eipper
Ida Eipper.

Morgen Dienstag sind auf
dem Marktplatz in Altensteig

Einmach-Kirschen

zum billigsten Tagespreis zu
haben bei

Frau Wagner.

Einen Wurf schöne, 5 Wochen alte

Milchschweine

verkauft am Dienstag.

Altensteig

Ein oder zwei möblierte,
freundliche

Zimmer

hat sofort oder später zu ver-

mieten Haller, Hohbgstr. 514



Erntekäse

1a halbfette Schweizerkäse
à 60 Pfg. und Allg. Stange-
käse à 35 Pfg. liefert in
Postkollis und Bahnkisten un-
ter Nachnahme, nicht unter
9 Pfd. von einer Sorte.

H. Hegele, Käfer, Neu-All.
Ballstraße 35 1/2

Inserate

erbitten wir uns frühzeitig

